

Feger, den Rechnungsausweis vom Jahre 1904 zur Kenntnis gebracht hatte, fand im Sinne der Statuten die Neuwahl des Vorstandes statt, bei welcher die bisherigen Vorstandsmitglieder durch Akklamation wieder gewählt wurden. Damit war die eigentliche Tagesordnung erledigt.

Der Vorsitzende, Herr Dr. Alb. Schädler, nahm nun noch die Gelegenheit wahr, um in Kürze über seine demnächst im Jahrbuche erscheinende Arbeit, die über die alten Rechtsgewohnheiten und Landsordnungen der Grafschaft Baduz und der Herrschaft Schellenberg quellenmäßige Mitteilungen bringen wird, zu berichten. Er ließ eine Anzahl wertvoller alter Urkunden und Landströme, welche dem entworfenen Bilde über die früheren Sittenzustände und Gebräuche zur Grundlage dienten, unter den Anwesenden kursieren.

Ein schließlich gestellter Antrag, demnächst das an historischen Merkwürdigkeiten so reiche Chur zu besuchen, wurde allgemein sehr beifällig aufgenommen und der 17. Juli zu dieser Exkursion bestimmt.

Herr Kanonikus Professor Mayer in Chur, welcher der Versammlung bewohnte und die archäologischen Sehenswürdigkeiten von Chur gründlich kennt, erbot sich in dankenswerter Weise der in Chur eintreffenden Gesellschaft als Führer und Erklärer zu dienen.

**Elektrizität.** Eingefandt. Unterland. Wieder Erwarten war die Volksversammlung des Unterlandes, einberufen von dem Komitee für das Elektrizitätswerk in Feldkirch, im „Löwen“ in Vöden sehr stark besucht. Das Interesse für diese Sache brachte die Vertreter des Unterlandes für diese, für uns so hochwichtige Angelegenheit trotz übermäßiger Hitze alle an Ort und Stelle. Der Tag, der 2. Juli kann ein Gedentag für das Unterland werden. Herr Handelskammersekretär Dr. Hermann hielt einen hochinteressanten Vortrag über die Abgabe von elektrischer Kraft und Licht.

Diese elektrische Kraft- und Lichtabgabe wäre zu beziehen von dem elektrischen Werk der Stadt Feldkirch.

Herr Dr. Hermann hat uns viel geboten. Seine leicht verständliche Rede machte jedem Unbefangenen sofort klar, daß punkto Bequemlichkeit und Billigkeit die elektrische Licht- und Kraftabgabe weit aus das Billigste ist, was wir uns denken können.

Herr Dr. Hermann hat uns auch keine spanische Schläffer vorgemalt; im Gegenteil, er hat uns klipp und klar bewiesen und vorgerechnet, was die Anlage kostet, wie viel der Abnehmer zu bezahlen hat, was die Gemeinden für Vorteile haben, speziell was Licht und Kraft im Besonderen kostet. Keiner Wein in solch finanziellen Dingen ist immer das Beste. Man muß gewiß dem Herrn Redner Glauben schenken, denn er verspricht nichts ohne eine Gegenleistung zu fordern. Er will uns kein Geschenk machen, im Gegenteil, er spricht als erfahrener Kaufmann und macht für beide Teile acceptable Bedingungen. Gerade das, daß er nicht als splendor Gönner, sondern als reiner Geschäftsmann seine Rede entwickelte, hat ihm die Herzen der sehr kühlberrechnenden Unterländer gewonnen.

„Timeo danau sive doma ferentes“, so heißt ein altes lateinisches Sprichwort, welches wir Unterländer so übersetzen „Wir fürchten den Krämmer, der uns den Kram schenkt.“

Daß ein so großes Werk ohne große Opfer und Kosten geschaffen werden kann, glaubt kein heller Kopf. Opfer, gewiß, es wird Opfer kosten, die Vorteile dieser Opfer kann nur jener berechnen, der diese Vorteile schon hat. Gewiß der Großteil der Unterländer freut sich, daß unsere freundnachbarliche Stadt diesen Antrag gestellt hat. Materiell sind wir bei unserm Kleinbauernwesen doch immer auf die Stadt Feldkirch angewiesen.

Hand ans Herz, ehrlich gedacht und den Gedanken redlich ausgesprochen. Die Gelegenheit ist da, etwas wirklich Reales zu bekommen. Halten wir Unterländer zu der Sentenz, die Altmeister Goethe so schön ausdrückt:

„Nur das Glück ergreifen  
Und das Glück ist immer da.“ L..

**Nachmal's Sängerkfest.** Der „Werdenberger“ schreibt:

Baduz, 25. Juni. (Eingefandt.) Zum 2. Lichtensteiner Sängerkfest wird in Nr. 72 des „Werdenberger“ dem Bedauern darüber

Ausdruck verliehen, daß die Gastvereine Eintritt auf den Festplatz bezahlen mußten. Wir teilen allerdings die Ansicht des Herrn Berichterstatters „aus Sängerkreisen“ insoweit, als auch wir die Behebung eines Entrees von aktiv mitwirkenden Sängern an und für sich nicht entsprechend anerkennen müssen und würde auch im hiesigen Festausschusse ursprünglich eine bezügliche Anregung als gegen die Gastfreundschaft verstößend verworfen. Wenn nun schließlich trotzdem ein kleines Entree von 30 Cts. erhoben wurde, so ist eben später besonders bei den aktiven Mitgliedern des festgebenden Vereins die Erwägung des Umstandes obliegend geworden, daß die lichtensteinerischen Gesangsvereine mit wenig Ausnahmen in der Schweiz und zwar stets 50 Cts. Entree pro Mann bezahlen mußten und — auch aus dem Bezirke Werdenberg — die Festabzeichen mitunter sogar per Postnachnahme zugesandt bekamen. Eine in Gesangsangelegenheiten des benachbarten Teiles des Kantons St. Gallen maßgebend gewesene Persönlichkeit hat sich über Interpellation der Vertretung eines hies. Vereines gegenüber geäußert, daß die Entree-Behebung von Gastvereinen dort eben Usus sei und wir Lichtensteiner deshalb das Gleiche tun sollen. Zu bemerken ist, daß Ausnahmen wegen dadurch gegebener Verletzung der andern Vereine nicht gemacht werden konnten. Wir glauben also „Gegenrecht geübt“, nicht aber verletzt zu haben und hoffen zuversichtlich, falls zu unserm Bedauern wirklich infolge nicht genügender Kenntnis der Sachlage die „alte Vertraulichkeit“ getrübt worden sein sollte, diese wieder hergestellt zu haben. Zu begrüßen wäre jedoch, wenn diese Auseinandersetzung den Anlaß zur endgültigen Erledigung der gegenständlichen Frage bieten würde. Schreiber dieses hält eine Vereinbarung für wünschenswert, wornach zukünftig von Gastvereinen ein Entree nicht mehr erhoben würde, schon mit Rücksicht darauf, daß solche Einhebung naturgemäß stets mehr oder weniger Unwillen verursacht.

**Verkehr.** Mit der beginnenden Saison haben sich auch deren Schattenseiten wieder eingestellt, nämlich die Unsicherheit der Straße durch die Automobile.

Diese breitpurigen überlichsenden Behälter, vor welchen die meisten Pferde und andere Zugtiere mit Entsetzen zurückweichen, sind eine öffentliche Gefahr auf unserm schmalen, nur für gewöhnliches Fuhrwerk gebauten Landstraßen.

Schreiber dieses hatte schon wiederholt Gelegenheit, die Wirkung der daher laufenden Automobile auf die Zugtiere zu beobachten, war wiederholt auf der Post in Gefahr aus dem Wagen geschleudert zu werden, und war erst jüngst Zeuge einer aufregenden Scene mitten im Dorfe, wo nur durch zufällig anwesende kräftige Leute, welche einem mit schwer beladenen Wagen dahersahrenden Fuhrmanne zu Hilfe eilten, ein größeres Unglück verhütet wurde. Die Pferde mußten, nachdem das Automobil zum Stillstande gebracht war, auf offener Straße ausgespannt und beiseite geführt werden, bis der Gegenstand des Schreckens außer Sicht war.

So weit sind wir also gekommen mit der modernen Kultur, daß der friedliche Bürger seine Knochen riskieren muß, wenn er sich mit Fuhrwerk auf die Straße wagt, nachdem der gemeine Fußgänger infolge der Radlerhege schon längst auf den Straßengraben angewiesen ist.

## Politische Rundschau.

Vom Kriege. Trotz der eingeleiteten Friedensverhandlungen scheint eine Schlacht in nächster Zeit bevorzustehen. Die Vorzeichen dafür sind da. Dem „Matin“ wird darüber gemeldet: Ungeachtet der Friedensverhandlungen werden die Vorbereitungen zur Schlacht fortgesetzt. Verstärkungen kommen ununterbrochen an und werden in die Linie geschickt. Aber es ist gewiß, daß eine große Schlacht nur stattfinden wird, wenn die Unterhandlungen scheitern. Daß die beiden Gegner schon Fühlung miteinander gewonnen, geht aus folgendem Telegramm Linewitsch hervor: Am Morgen des 29. Juni drängten die Japaner entschieden gegen Weihe vor. Unsere Vorposten zogen sich zurück. Nachdem wir Verstärkungen erhalten, ging der Gegner noch im

Laufe des nämlichen Morgens zurück. Die Japaner rückten von Nanshanshenji bis Kofutserian und von Zulantsi bis Wanhegu vor.

Die „Morning Post“ meldet: Die Japaner marschieren auf Wladiwostok. Am Tumen steht eine Schlacht bevor.

Deutsches Reich. Großadmiral Köster. Kaiser Wilhelm ernannte den Generalinspektor der Marine und Chef der aktiven Schlachtflotte Admiral von Köster zum Großadmiral der deutschen Marine. Damit ist in der deutschen Marine eine neue Charge geschaffen, die dem über die Ausgestaltung der deutschen Wehrmacht zur See hochverdienten Admiral Köster verliehen worden ist. Köster steht im 61. Lebensjahre. Er hat mit dem Prinzen Heinrich, dem Bruder des Kaisers, dessen erste Seereise um die Erde mitgemacht.

Der Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich scheint nun glücklicherweise einem friedlichen Ende entgegenzugehen, seit Fürst Radolin beim französischen Ministerpräsidenten Rouvier über die strittigen Punkte konferiert hat. Heute ist das „Echo de Paris“ bereits im Falle, die Basis mitzuteilen, auf der sich die Verständigung mit Deutschland vollzogen habe: Frankreich verzichte auf seine Einwendungen gegen die Konferenz, Deutschland mache verbale Konzessionen. Die Akten über den Zwischenfall sollen veröffentlicht werden, sobald die Verständigung offiziell geworden, d. h. vor Ende dieser Woche. Rouvier werde dem deutschen Botschafter offiziell am Dienstag oder Mittwoch mitteilen, daß Frankreich die Konferenz annehme. Der „Gclair“ will wissen, Fürst Radolin habe die Tristigkeit der Darlegungen, welche Rouvier ihm machte, anerkannt und keinerlei Einwände erhoben. Er habe seine endgültige Zustimmung nur aufgeschoben, um noch seiner Regierung Bericht erstatten zu können. Man glaube in amtlichen Kreisen, daß die Konferenz im September oder Oktober sich versammeln werde. Der Berliner Korrespondent des „Matin“ erklärt, er sei in der Lage, eine Erklärung Bülow's zu veröffentlichen, in der dieser sagt, Frankreich wäre im Irrtum, wenn es glauben würde, Deutschland hege ihm gegenüber Hintergedanken. Die deutsche Diplomatie sei loyal und aufrichtig und kenne kein anderes Ziel, als durch billige Mittel zu einer friedlichen Lösung des Anstandes zu gelangen, der schon zu lange andauere. Bülow beharre auf der Ansicht, daß die Konferenz der sicherste Weg sei, aus der Situation, die gespannt und gefährlich war, herauszukommen und alle berechtigten Interessen zu vertheidigen. Das „Petit Journal“ gibt ebenfalls Erklärungen Bülow's wieder. Dieser habe konstatiert, daß die Verhandlungen mit Frankreich ihren normalen Gang nehmen, und die beste Hoffnung ausgedrückt, daß sie zu einem definitiven Resultat führen werden. Er habe beigefügt, der französische Botschafter habe gestern namens der Regierung Vorschläge übermittelt, die Deutschland mit aller Aufmerksamkeit prüfe.

Schwedisch-norwegische Krise. In der schwedischen Ersten Kammer wurde ein Antrag eingebracht, der Reichstag wolle sich bereit erklären, nachdem der Stortingbeschluss vom 7. Juni außer Kraft gesetzt sein und nachdem der König ein neues Ministerium in Norwegen gebildet haben wird, auf Verhandlungen einzugehen und, wenn diese zu keinem befriedigenden Ergebnisse geführt haben oder event. Streitigkeiten durch ein intern. Schiedsgericht entschieden sein werden, die Reichsakte aufzuheben und so in die Auflösung der Union einzuwilligen und Norwegen als souveräner Staat anzuerkennen. — Der „Aftonbladet“ in Stockholm hebt die starke Mißstimmung gegen die Regierung hervor und bespricht sodann die mögliche Kandidatur eines dänischen Prinzen auf den norwegischen Königsthron. Das Blatt weist darauf hin, daß die Wahl eines dänischen Prinzen Norwegen in eine ähnliche Stellung zurückbringen würde, wie vor dem Kieler Frieden. Das Mißtrauen und die Empfindlichkeit der Norweger würde für Dänemark dann eine ebenso schwere Last sein, wie sie es für Schweden war. — Im englischen Unterhause erklärte Premierminister Balfour auf eine Anfrage, daß der im Jahre 1855 geschlossene Vertrag, durch welchen sich England verpflichtete, dem König von Schweden und Norwegen den Besitz seiner Gebiete gewährleisten und in gewissen Fällen zu verteidigen, eine neuerliche